

wieder hören, auch kein andrer im Hause wird fortan mir Tröster und Freund sein, denn alle wenden sich von mir.“ So klagte sie, und alle Weiber jammerten ihr nach. Die männlichen Genossen des Hauses zogen in den Wald mit Wagen und Maultieren, Holz zur Verbrennung des Leichnams zu holen. Draußen vor der Stadt ward der Scheiterhaufen errichtet. Achilles hielt Wort, und keiner der Achäer störte die traurige Feier. Die Verwandten erwiesen dem Toten soviel Ehre, als die Umstände erlauben wollten. Über die goldene Urne, in welche man die übriggebliebenen Gebeine gesammelt hatte, ward ein Grabmal von Erde und großen Steinen gehäuft, und ein Totenmahl im Palaste, wobei man die gebührenden Opfer für die Götter nicht versäumte, beschloß die Festlichkeiten dieser thränenvollen Tage.

Zwanzigster Abend.

Lehrer. Nun, Kinder, was sagt ihr jetzt zu unserm Achilles? — Anton. Ach, er wäre ein göttlicher Mann, wenn er nur nicht so unmenschlich hart und grausam wäre. — Wilhelm. Ja, wenn er so wäre, wie Ulysses. — Lehrer. Wie Ulysses, Wilhelm? . . . Der hundert Freier in seinem Hause ermordete? — Julius. Nein, wie Agamemnon! — Lehrer. Wie Agamemnon, der den armen Hilfebittenden zu Menelaus Füßen niederstach? — Anton (bedauernd). Ach, müssen denn alle diese herrlichen Männer aus der schönen alten Zeit zugleich so grausam sein! Kein reißendes Tier kann ja so fürchterlich wüthen, wie dieser Achilles, und doch ist er so gut gegen den alten Priamus, so herzensgut, daß ich über der letzten Erzählung beinahe alles Abscheuliche seines vorigen Verhaltens rein vergessen hatte. — Julius. Ich auch. Es ist auch gar nicht möglich, daß ein Mensch edler handeln und zarter fühlen könnte in solcher Lage, als Achilles. Ich hätte ihm um den Hals fallen